

# Jugendlicher Gipfelsturm

**Konzert** Wie der 17-jährige Pianist Benjamin Grosvenor bei der Gesellschaft „Freunde der Musik“ in Fischen verblüfft

VON KLAUS SCHMIDT

**Fischen** Manche Menschen kennen keine Scheu vor hohen Hürden: Gleich zwei Gipfelwerke der Klaviermusik hatte der 17-jährige britische Pianist Benjamin Grosvenor auf das Programm seines Auftritts in Fischen gesetzt, die h-Moll Sonate von Franz Liszt und den Zyklus „Gaspard de la nuit“ von Maurice Ravel“.

Jugendliches Vermessen? Keineswegs, wie dieses Meisterkonzert der

Sonthefer

Gesellschaft

„Freunde der Musik“ im Fischen-



ger Kurhaus offenbarte. Denn für sein Alter verblüffte der junge Mann mit bereits bewundernswert differenzierten Interpretationen.

So gegensätzlich Franz Liszts und Maurice Ravels Kompositionen in ihrer Tonsprache auch erscheinen, beiden liegt die Intention zugrunde, Neues zu schaffen: Liszt eine neue Form, Ravel einen neuen Schwierigkeitsgrad. Und beiden gelingt dabei Meisterhaftes. Das vermittelt Benjamin Grosvenor auf seine Art in der Fiskina.

Nicht in romantischen Exzessen schwelgend, sondern analytisch klar ist seine Deutung der h-Moll-Sonate von Franz Liszt. Mit jugendlicher Kraft arbeitet er die Härten und



**Bewundernswert: Der 17-jährige Pianist Benjamin Grosvenor.** Foto: Charly Höpfl

Hammerschläge in der Musik heraus, widmet sich aber auch genauso gewissenhaft den lyrischen und poetischen Teilen dieses viele Stimmungslagen durchlaufenden Stücks.

Zielsicher modelliert er aus der hochvirtuosen Struktur die thematischen Gedanken heraus und entfaltet so – für den Hörer eindrucksvoll nachvollziehbar – die weiträumige Architektur dieses Werkes, welches das traditionelle vierteilige Sonatenmodell in einem einzigen, gut halbstündigen Satz verdichtet.

## Raffinierter Schatzmeister

In der feinsinnig verspielten Deutung mancher zarter Passagen

nimmt der Pianist dabei schon in dem Liszt-Stück ein wenig die Tonsprache Maurice Ravels vorweg. In dessen „Schatzmeister der Nacht“ betont Benjamin Grosvenor vor allem das erlesene klangliche Raffinement der drei Tongemälde und weniger deren unheimlichen Charakter: So funkeln die Skizzen von Nixe, Gehängtem und Gnom wie musikalische Juwelen in vielfältigen zauberhaften Schattierungen, zwischen denen hin und wieder der Blitz des Skurrilen aufleuchtet.

Von den enormen pianistischen Herausforderungen, die Ravel insbesondere in den letzten Satz vom Höllenzwerg Scarbo geschrieben hat, ahnt der Hörer noch kaum etwas. Mit behender Leichtigkeit lässt Grosvenor die groteske Gestalt selbst die irrwitzigsten Sprünge vollführen und bindet solche Artistik elegant ins Gesamt-Portrait ein.

Drei Stücke von Frédéric Chopin, das Scherzo cis-Moll – flankiert von den Nocturnes Fis-Dur und cis-Moll (1830) –, dienen Grosvenor gleichsam als Hinführung zu Ravel: Er begreift sie ebenfalls vor allem als Klangpreziosen. Und die das Konzert einleitenden drei Etüden aus dem Opus 40 des 1937 geborenen Russen Nikolai Kapustin wirken ein wenig wie eine Verbeugung vor George Gershwin. Pianistisch anspruchsvoll auch sie, aber doch nur ein gemächlicher erster Anstieg zum später folgenden Gipfelsturm.